

# Zum Brauchtum aus dem Bauernjahr in der Pfarrei Hohenbercha im 19. Jahrhundert

Von Johann Baptist Prechtl †

1. Die Kinder wünschen einem das Neujahr an mit den Versen:

Ich wünsch dir a glückseligs neues Jahr,  
Und dazu a Christkindl mit krausetem Haar.  
oder:

Ich wünsch dir a glückseligs neues Jahr,  
Und was ich wünsche, werde wahr:  
Glück, Gesundheit, Geld wie Heu,  
Und den Himmel auch dabei.

2. Die Nacht vor Heiligdreikönig heißt die Rauchernacht. Die Bauern und Bäuerinnen räuchern selbst Häuser und Stallungen aus mit Kräutern von der Weihe am Mariä-Himmelfahrts-Tag. Die Dienstboten verrichten ihre gewöhnlichen Arbeiten dabei.

3. Am Sebastianitag wurde ehemals gefastet, jetzt ist es ein schlechter, d. h. abgeschaffter Feiertag, an welchem man vormittags in die Kirche geht und dann leichte Arbeiten verrichtet.

4. Am Lichtmeßtag ist Kerzenweihe und Prozession. Am Abend erhält jeder Dienstbote ein 3-Pfennig-Kerzl, das während des Rosenkranzes im Hause angezündet bleibt; die Mägde und übrigen Weibspersonen im Haus erhalten Wachsstöckchen. Heute ist Kücheltag und Auszahlung der Dienstboten. Der Abzug dersel-

ben geschieht am folgenden Tag St. Blasius; der Eintritt der neuen vollzieht sich nach acht Tagen.

5. Der Fastnachtsonntag ist ein mit haubeten Kücheln gespickter Freudentag; am Montag ist das Hauberrennen oder Wettrennen der jüngst geschnittenen Rasse. Zum Mittag werden Schuxen oder roggene Kücheln aufgetragen, die man wegen ihrer Form auch Handschuhe (Schuxen) nennt. Am Faschingsdienstag gibt es Braten; Maskengehen ist nicht mehr der Brauch. Am Aschermittwochnachmittag beginnt die Schlenkerweile (Herumsitzen und Faulenzen der Dienstboten) bis zum ersten Sonntag nach Lichtmeß. Der Donnerstag nach dem Aschermittwoch heißt der unsinnige Pfingstag, der darauffolgende Freitag der rußige Freitag, weil da Mus oder Brei in den Pfannen aufgetragen wird, mit deren Ruß die Mägde von den Knechten im Gesichte geschwärzt wurden. Am Samstag darauf gibt es Schmalznudeln, daher der schmalzige Samstag genannt.

6. Der erste Fastensonntag heißt der weiße Sonntag wegen des weißen Meßgewandes, welches vor alters der Priester beim Gottesdienst noch anhatte. Man ging ehemals an diesem Tag zum Met, wo die Mädchen Schönheit und Stärke tranken. Jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich.

7. Am Palmsonntag gibt es weizene Nudeln. Die Weibspersonen necken sich an diesem Tag mit den Worten: Hast nichts neues an, schmeißt dich der Palmesel an.

8. Am Karsamstag nach der Auferstehung wird der Judas verbrannt. Man nimmt eine lange Stange, umwindet sie mit Stroh und zündet dasselbe an. Vor alters ersuchte man den Pfarrer auch um etwas Gewichtetes, um es zugleich mit dem Stroh zu verbrennen; zwei oder drei Burschen hielten Wache bis zum Ave-Maria-Läuten des Ostertages. Weil aber mit dem Judasverbrennen viel Unfug getrieben wurde, wurden 1863 und 1865 mehrere Burschen gerichtlich abgewandelt und damit hörte das Judasverbrennen größtenteils auf.

9. An Georgi und Michaeli, welches zwei schlechte Feiertage sind, muß die Bäuerin an jedem Mittwoch Schmalznudeln backen.

10. Am Ostertag wird nach dem Gottesdienst alles mit dem »Geweiheten« regaliert; zu Mittag gibt es für jedermann ein tüchtiges Stück Fleisch. Um 12 Uhr geht der Bauer mit der Bäuerin auf seine Felder, besprengt sie mit Weihwasser, steckt einen Teil vom geweihten Samstagsholzschneit, ein Zweiglein vom Palmbaum und Schalen von geweihten Eiern inmitten desselben, um sie vor Hochgewitter zu bewahren und fruchtbar zu machen.

11. Der 1. Mai ist durchaus Feiertag. Die ledigen Mannspersonen stellen für die Mädchen einen Maibaum auf, die dafür etliche Maß Bier bezahlen. Von einer Zierde des Maibaumes, wie man sie noch andernwärts sieht, ist in Hohenpercha keine Rede; doch wird derselbe unten öfters mit Wasser begossen, damit sein grüner Gipfel nicht allzubald verdorrt. Vor alters wurde dieser Baum am Schauerfreitag in der Bittwoche nach dem Feldumgang aufgestellt.

12. Der Kuhmann. Am Samstag vor Pfingsten wurde noch vor 30 Jahren von den ledigen Burschen die Figur eines Mannes nachgeäfft, mit alten Kleidern angetan und einen schäbigen Hut nebst Schnauzbart von Roßhaaren versehen – an der Seite hatte er einen hölzernen Säbel und in der rechten Hand eine Geißel – das war der Kuhmann. Am Pfingsttag selbst war schon sehr früh das Ave Maria geläutet und am Dorfende, von wo aus das Vieh auf das Feld getrieben wurde, legte man ein Strohband quer über den Weg. Der Kuh jener Stallmagd, welche zuletzt über das Strohband ging, wurde beim Eintreiben der Kuhmann auf den Rücken gebunden und selbe unter Johlen, Pfeifen und Singen in den Hof des Eigentümers begleitet. Dann wurde es der säumigen Kuhmagd, welche sich inzwischen läppisch maskiert hatte, als ihr Bräutigam zugeführt und von ihr scherzweise im Tanz herumgedreht und zuletzt in einen Winkel geworfen. Die ledigen Burschen suchten ihn aber in der Nacht hervor und stellten ihn auf einen Baum oder den Stadelfirst jenes Bauern, in dessen Hof zuvor das Spektakel mit dem Kuhmann und der Kuhdirn stattgefunden hatte. – Am Pfingstsonntag selbst wird den ledigen Burschen, besonders jenen, welche zuletzt ihr Bett verlassen hatten, als Pfingstlummeln gratuliert.

13. Am Johann-Baptist-Tag (24. Juni) soll die Bäuerin neunerlei oder doch wenigstens sechserlei Kücheln backen. Am Vitustag (15. Juni) sprangen noch vor wenigen Jahren die ledigen Burschen und Dirnen über ein angemachtes Feuer, was anderwärts am Johannstag geschah. Dieses Feuer nannte man Hematfeuer, weil nicht selten das Hemd der Dirn zu »gloschen« begann.

14. In den Monat Juli fiel früher das Kirchweihfest zu Hohenpercha. Fast in einem jeden Haus wurde geschlachtet, ein Schwein, Rind, Kuh. Schon vor dem Gottesdienst gab es Fleisch, Würste und Bier, das man beim Wirt von Kratzberg (welcher wegen Mangel eines eigenen Wirtshauses in Hohenpercha allemal hierher gezogen war) beim sogenannten Kothehäuschen holen lassen konnte.

Am Montag nach dem Kirchweihfest wurde der Betteltanz gehalten. An diesem Tag hatten die Mägde das Vorrecht, zuerst einen Tanz aufzuführen und sich einen beliebigen Tänzer auszuwählen. In der Mitte des Tanzplatzes stand der Bettelrichter (ledig oder verheiratet) mit einer langen, gebänderten Gerte in der Hand. Er ordnete das Ganze an und rief hernach: Ebischi Pfeiff! Die Leinthalerdirn hats erste, die Kratzerdirn hats zweite. Diese Dirnen durften dann voraustanzen. Hernach sammelte der Bettelrichter bei den Dirnen für die Musikanten das Geld (je 12 Kreuzer) ein, wogegen dieselben auch die Tanzgattung zu bestimmen hatten, z. B. den Hupfenden, den Nagelschmied, den Heiraten, Drahdihinum Drahdihelum, bei welch letzteren die Köpfe und Unaussprechliches der Tanzenden in unsanfte Berührung kamen. – Jetzt ist dieses alles verschwunden; dagegen kann man sich beim Kramer Leckerler und beim Glückshafen Hanswursteln kaufen.

15. In den Monat Juli fällt meistens die Erntezeit. Dabei muß die Bäuerin, sooft auf dem Feld gearbeitet wird, für den Mittag Schmalznudeln backen. Darauf folgen drei Maß Bier in einer Schüssel, worin Brot gebrockt ist. Am Ernteschlußtag gibt es wieder Weizennudeln und Bier, soviel jeder Arbeiter trinken mag, bis er von der Bank herabfällt. Daß beim Erntedankfest in der Kirche das Böllerschießen nicht fehlen darf, versteht sich von selbst.

16. In dem Monat Juli fällt auch das Fest der heiligen Margaretha, als Patronin der Pfarrkirche und Pfarrei Hohenpercha. Man sagt, daß von der Sakristei aus ein Fließchen hinabrinne zum sogenannten Margarethenbrünnl, wo ein Kreuz steht, das Margarethenkreuz genannt, bei welchem am Schauerfreitag das vierte Evangelium gehalten wird. Dieses Brünnl war ausgemauert und mit Brettern bedeckt; jetzt ist es der Vorsicht halber zugenagelt. Das Margarethenwasser wurde einst als heilsam für Menschen und Vieh vielfach gebraucht, wie die vielen in der Pfarrkirche aufgehängenen Motivtafeln bezeugen.

17. Michael und Allerheiligen sind wieder Nudeltage; an ersterem ist Kirchweih auf allen Herden, an letzterem, also am Vorabend von Allerseelen, kommen die Bettelleute aus allen vier Weltgegenden scharenweise, alt und jung, groß und klein, bedürftig und nichtbedürftig. Alles schreit: Gott helf, um sich Nag-

gerln, Brezeln, Spitzeln usw. geben zu lassen. Die Patenkinder erhalten von ihren Göthen Seelenzöpfe, d. h. Wecken, die früher auch der Pfarrer beim Opfergang in der Kirche auf die Tumba gelegt erhielt; jetzt wird ein jeder mit 20 Pfennig honoriert.

18. Der heilige Nikolaus (Nikolo) bringt den Dienstboten Obst und Nudeln. Auf Bestellen macht ein altes vermummtes Weib, mit einer mächtigen Kette angetan, den Klaubauf, um die Kinder zu erschrecken und zum Beten anzuspannen, wofür sie dann mit Nüssen und Süßigkeiten belohnt werden.

19. In den drei Klöpfelnächten (drei Donnerstage vor Weihnachten) singen die armen Leute entweder etwas vom Christkindl oder sie murmeln:

Klopfe, klopfe, klopfe an,  
Die Bäuerin hat an bravn Mo,  
Hat mir scho an Küchl gebn,  
Weil i sein Mo globt ho.

20. Am hl. Weihnachtsabend gibt es das Aufkindeln. Die Kinder gehen in die Häuser der Nachbarschaft und sagen: Ist der Lebzelten raß? Dabei haut eines derselben an die Füße des Hausherrn oder der Hausfrau, die dann mit »Ja« antwortet und mit Branntwein aufwartet. Das tun auch die Knechte den Dirnen des Hauses, wofür sie dann von diesen ebenfalls mit Schnaps bedient werden.

So verfließt das Bauernjahr unter Freuden und Sorgen nach dem alten Spruch:

Auf Erden wechseln bis ins Grab  
Zufriedenheit mit Sorgen  
Und Trauer mit Vergnügen ab,  
Wie Mitternacht und Morgen.

Anschrift des Bearbeiters:

Dipl. Theol. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Arndorf